Immer empfindlich geradeaus

Vor fünf Jahren wanderte **Landolf Scherzer** entlang der thüringisch-bayerisch-hessischen Grenze, machte daraus ein Buch und bekam Ärger mit Pächtern der Wahrheit, wie einst im sozialistischen Mai: Das Buch vermittle ein ‚manichäisches Weltbild'; es verzerre die Wirklichkeit. Ein Privat-Feind von Scherzer ereiferte sich bis zur Hysterie. Nun gibt Scherzer solchen Kritikern durchaus Anlass: Er besteht auf subjektiv Erlebtem, gibt Gespräche ungefiltert wieder, was Gesprächspartnern nicht immer passt: So wollte ich das aber nicht verstanden haben!

Im vorigen Spätsommer wanderte er „zu Fuß durch Europas Osten" **Immer geradeaus** (Aufbau). Eigentlich wollte er hoch zu Traktor den Balkan erkunden, sein Spannemann kneift, nun läuft er halt. Von der Südecke Ungarns, durch Kroatien, die Vojvodina, also Serbien, den Banat bis Rumänien. Scherzer beherrscht ein Wald- und Wiesen-Russisch, vier Brocken Ungarisch und drei rumänische Höflichkeitsfloskeln. Er muss also erschauen, was er nicht erhört, er muss spüren, was er nicht wissen kann. Das ist der Vorteil – und die Crux dieses neuen Buches. In seiner Wanderlandschaft, meist platte Mais-Sonnenblumen-Weizen-Gegend, durch die er sich quält, liegen deutsche Wurzeln – und er trifft Leute, die einst in Köln, Wien oder Dresden arbeiteten. Aus diesem eher mageren Stoff macht er pralle Geschichten – und er hat seine Spannemänner, die ihm die richtigen Schreibweisen und den echten Klang des Banatschwäbischen hineinkorrigieren. Seine Gewährsleute sind oft im Bild zu sehen – einmal sieht man zwei Tafeln in vier Sprachen. Scherzer schreibt von dreien - rumänisch, serbisch, deutsch. Seine Kritiker dürfen aufheulen: Er hat ungarisch weggelogen!

Einfacher lassen sich die Dinge in **Tim Herdens** Inselkrimi **Gellengold** (Mitteldeutscher Verlag) überprüfen. Der Tote liegt zwar an Hiddensees südlicher Westküste, für Normalos gesperrt, aber die anderen Tatorte, Unterkünfte, Gaststätten, Anlegestege sind jederzeit zugänglich. So ist dieser Krimi denn auch eher behäbiger Landgang, als pfeilgeschwinde Mördersuche. Doch das hat mit den merkwürdigen

menschlichen Insel-Wesen zu tun, an denen sich bereits Gerhart Hauptmann von Gau bis Jau schweißtreibend abarbeitete.

*

„Die Verfeinerung des Stils und eine Stilisierung seiner selbst und seines (Er)-Lebens sind wesentliche Impulse des Autors **Hubert** Johannes **Fichte** …“ So hebt das Nachwort des Herausgebers **Mario Fuhse** zu einer Hommage an Fichte an. **19 Empfindlichkeiten** (Männerschwarm Verlag) heißt diese kleine, feine, auch in der Normalausgabe bibliophile Kostbarkeit mit beigelegter CD über einen Mann, der für die ehemalige BRD wichtig und für die Berliner Republik Kult geworden ist.

Zu den 19 zählen Chotjewitz und Kathrin Röggla, die Kronauer, Wondratschek und Thomas Meinecke, aber auch Clemens Meyer und Maler wie HAWOLI oder der Komponist Christoph Ogiermann. Die Zahl der Beiträger bezieht sich auf ein Fichte-Projekt, das 19 Bände umfassen sollte. Vielleicht gibt es immer Menschen, die durch das Werk, noch mehr aber durch ihr Leben beeindrucken. Der bisexuelle Fichte, Ethnologe und Schauspieler, konkret-Mitarbeiter, Schafhirte und Romancier entzündet die Phantasie seiner Mit- und Nachwelt. Vermutlich könnte dies Buch den gern zitierten Bürger mit dem gesunden, deutschen Menschenverstand zum atemlosen Ausruf provozieren: Wassollnderscheiß!

*

Manche Bücher liegen quer zum Zeitgeist. Der allwissende Zeitgeist behauptet heuer gern, dass in der DDR Juden verfolgt wurden oder zumindest diskriminiert oder wenigstens nicht beachtet, unbedingt aber totgeschwiegen wurden. **Detlef Joseph** hat jetzt eine vierhundertseitige „kritische Untersuchung“ vorgelegt: **Die DDR und die Juden** (Das Neue Berlin).

Man kann die akribische Behandlung aller Aspekte in diesem Buch beiseite lassen. Zum Beispiel die „vom MfS beraubten toten Juden“, welches sich zwar gut als Schlagzeile machte, aber in Wirklichkeit mit der Perfidie einer christdemokratisch-hessischen Erfindung jüdischer Vermächtnisse in der Schweiz nicht vergleichbar war. Doch allein wegen des Buch-Anhangs von Renate Kirchner „Jüdisches in Publikationen aus DDR-Verlagen 1945-1990“ muss man die wohlfeile These vom Juden-

Totschweige-Staat korrigieren. Über tausend Einzelpublikationen, in einem Land, das pro Jahr nur wenige Tausend Bücher neu- oder nachauflegte. Von Arnold Zweig bis Anna Seghers, vom Max Zimmering bis Jurek Becker – Juden waren wesentlicher Teil der heimischen Literatur. Von Singer bis Kishon, von Mark Rasumny bis Scholem Aljechem: alle wurden gedruckt, oft in zu geringer Auflage – doch das ging anderen Autoren im Lese-Wut-Land ähnlich. Gewiss: Der Band „Von armen Schnorrern und weisen Rabbis“ durfte nicht „Jüdische Witze“ heißen, doch die politischen Korrektheiten von einst sind heutigen näher, als die Befehlshaber des Zeitgeistes glauben möchten.

Ein letztes Zeitgeist-Buch in dieser Kolumne heißt **Komische Geschichten**, wurde ausgewählt von **Gudrun Schury** und mit Bildern von **Gerhard Glück** ausgestattet. Es unterscheidet sich leider in nichts von ähnlichen Büchern bei Eichborn oder Rowohlt oder Suhrkamp, wird aber von Aufbau verantwortet. Man sammelt die üblichen Namen von einst, wie Kurt Tucholsky, Mark Twain oder Valentin, gibt jene Autoren hinzu, die man „hochkomisch“ nennt (ein ganz wichtiges Wort für solche Anthologien). Also Axel Hacke, Eckhard Henscheid, Robert Gernhardt, Fanny Müller, Frank Goosen oder auch die hochernsten Ulrich Holbein und Herbert Rosendorfer. Dann schreibt man noch „Höchst vergnüglich“ auf den Umschlag und fertig ist die Laube. Die neue hochkomische Gartenlaube.

Matthias Biskupek